

der Kunst widmen und von den bescheidenen Zinsen des Kapitals leben können. Dies aber würde, wie Mr. Parchester wußte, eine soziale und geistige Degradation bedeuten, zu der sie sich nie entschließen könnten. Und Gentleman, der er war, obgleich er das manchmal bedauerte, hatte Mr. Parchester dergleichen nie angedeutet. Er für seinen Teil hätte allerdings solchen Umzug begrüßt. Er hätte dann sein Gärtchen gehabt, in dem er graben könnte, und würde von seinem Einkommen genug erspart haben, um einmal seine Ferientage auf Reisen zubringen zu können.

Capri, Assisi, Stockholm, so lauteten die zauberhaften Namen seiner Phantasie, und er schlüpfte manchmal auch eine Stunde in irgendein obskures Kino, nur um galoppierende Cowboys und Revolver abschießende Räuber zu sehen. Aber seine Verpflichtungen gegen die gesellschaftliche Stellung der Familie hatten ihm nur immer mal gelegentlich eine Ferienwoche in Brighton gestattet, und im Gedanken an die noch unbezahlten 1600 Pfund war er zu seinem Schreibpult zurückgekehrt und hatte gearbeitet, so gut es gehen wollte. Daß es nicht allzu gut war, wußte er wohl. Lange schon war es ihm klar geworden, daß er auf eine weitere Beförderung nicht rechnen durfte. Aber, so unerträglich es ihn auch langweilte, so gab er sich doch die größte Mühe, mit äußerster Genauigkeit alle Details der Arbeit zu erledigen, und darum hatte er vermutlich so oft Kopfweg und war so unfähig, der Schlagfertigkeit seiner Schwestern zu begegnen. Sogar während des Krieges war es ihm nicht gelungen, sich auszuzeichnen. Denn seine Brotherren hatten ihn als unabhkömmlich reklamiert, und auf die verschiedenen Ärzte, die ihn untersucht hatten, waren seine militärischen Qualitäten ohne Eindruck geblieben.

So war Mr. Parchester voller Sorgen. Und an diesem Februartage mehr denn je, sogar aus einem Grunde, den, das wußte er wohl, die meisten Leute für absurd erklärt hätten. Denn seine Schwestern hatten



„Brown heißt sie . . .

beschlossen, daß er um 6 Uhr nachmittags Miß Frances Pond einen Heiratsantrag machen solle, einer reichen Dame, die seit einigen Monaten ein häufiger Gast des Hauses war. Mehr noch, man hatte ihm zu verstehen gegeben, daß Miß Pond, die zum Tee geladen war und wahrscheinlich über Abend bleiben würde, bereit sei, seinen Antrag weit günstiger aufzunehmen, als er zu erwarten berechtigt war, besonders, da sie noch in der Mitte der Vierzig und Vorsitzende des Direktoriums von mindestens zwei großen Unternehmungen war.

Aber Mr. Parchester war dennoch voller Sorgen und so tief darein verstrickt, daß